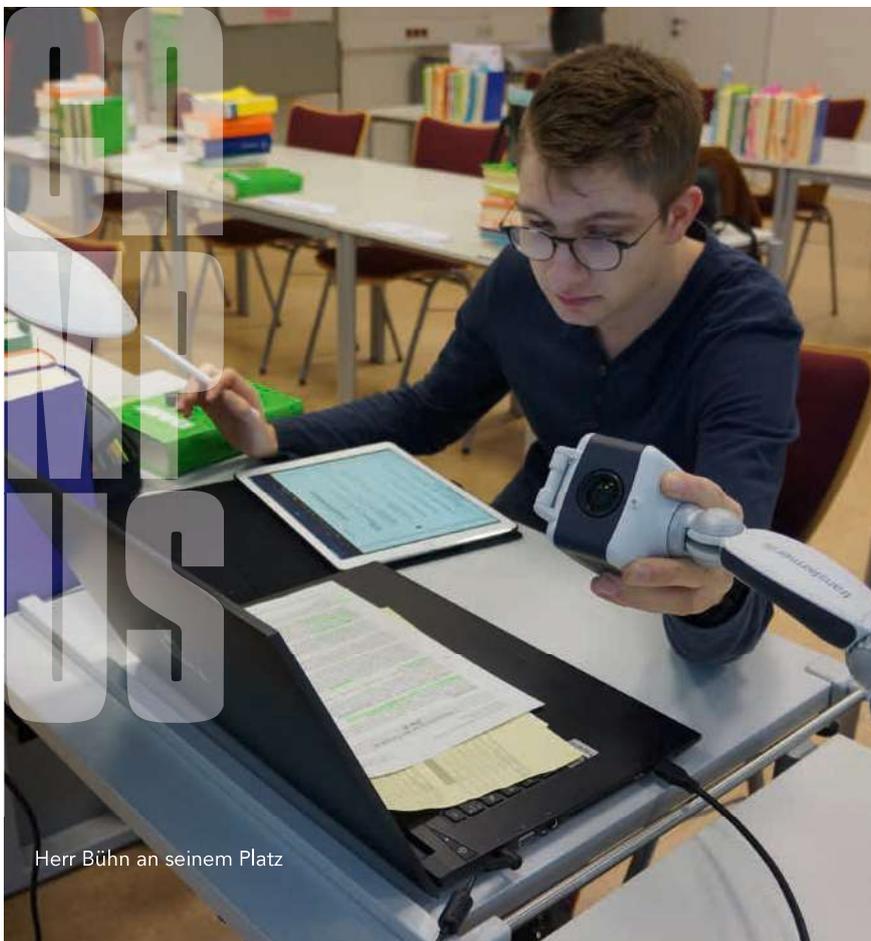


DIVERSITY IN DER FINANZ-VERWALTUNG

Teil 1: Studium / Ausbildung mit Handicap - Erfahrungen von Anwärtern in Rotenburg



Herr Bühn an seinem Platz



Viele Menschen mit Handicap sind in bestimmten Situationen im Alltag und im Berufsleben mit Herausforderungen konfrontiert. Was das genau bedeutet, erklären die Anwärter David Hilbel und Lukas Bühn.

5

Herr Hilbel, Sie befinden sich mitten im dualen Studium zum Diplom-Finanzwirt. Herr Bühn, Sie absolvieren derzeit den letzten Ausbildungsabschnitt zum Finanzwirt. Vielleicht möchten Sie beide kurz etwas über sich, Ihr Handicap und Ihren Weg in die Finanzverwaltung erzählen.

Bühn: Ich bin 20 Jahre alt und komme aus Ludwigsau. In meiner Freizeit fotografiere ich gerne. Seit meiner Geburt bin ich sehbehindert. Bei mir fehlt quasi ein Stück im Auge, nämlich die Stelle „des schärfsten Sehens“.

Erstmaligen Kontakt mit der Finanzverwaltung hatte ich bei einer Ausbildungsmesse an meiner Schule. Dort wurde mir auch zugesichert, dass ich bei der Finanzverwaltung mit meinem Handicap gut aufgehoben bin, da das Land Hessen Menschen mit Handicap fördert und unterstützt. Also bewarb ich mich nach meiner erlangten Fachhochschulreife unter anderem auch beim Finanzamt Hersfeld-Rotenburg und wurde angenommen.

Hilbel: Ich bin am 8. Februar 1995 geboren. Zu meinen Hobbys zählen Sport, Kochen, Klettern, Reiten und Tanzen.

Auch ich habe meine Sehbehinderung seit meiner Geburt, was bedeutet, ich kenne es nicht anders. So exakt erklären kann man das nie richtig, da ich keinen Vergleich habe. Ich bin allerdings nicht komplett blind, sondern habe ein Restsehvermögen von knapp zwei Prozent. Das ist nicht viel, dennoch hilft es mir. Trotzdem bin ich mit einem Blindenstock unterwegs, da es für mich, aber auch für andere im Straßenverkehr sonst gefährlich werden könnte. Tatsächlich ist es im ersten Moment immer einfacher, wenn davon ausgegangen wird, dass man weniger sieht als tatsächlich der Fall ist.

Außerdem sieht es ziemlich dumm aus, wenn man ohne Stock ungebremst gegen eine Laterne donnert und der Gehweg dabei voller Leute ist. Alles schon passiert.

Zur Finanzverwaltung bin ich gekommen, weil ich nach einem Studium gesucht habe, bei dem man, zumindest in Ansätzen, einen Praxisanteil hat. Bei meinem vorherigen Studium musste ich einfach feststellen, dass mir diese Form des Studierens nicht zusagt und der Unterricht im Klassenverband sehr große Vorteile mit sich bringt. Des Weiteren hat ein

Freund von mir, der ebenfalls eine Sehbehinderung hat, dieses Studium bereits erfolgreich abgeschlossen.

Gab es nennenswerte Besonderheiten hinsichtlich des Einstellungsverfahrens (z. B. Nachteilsausgleich)?

Hilbel: Es gab einen zeitlichen Nachteilsausgleich, und ein Mitarbeiter aus dem Amt hat im Diktat den Fragebogen für mich ausgefüllt. Ansonsten verlief der Rest normal.

Bühn: Ja, ich habe gleich in meiner Bewerbung von meinem Handicap geschrieben. Wir haben uns mit dem Amt in Verbindung gesetzt und vereinbart, dass ich eine Zeitverlängerung bei den Tests sowie die Tests in A3-Format bekomme. Das alles ging schnell und ohne Probleme.

Wie unterscheidet sich Ihr Alltag im Studienzentrum und auch im Finanzamt zum Alltag von Menschen ohne Handicap? Haben Sie Hilfsmittel, die Ihnen im Alltag helfen, vor allem in Bezug auf die Arbeit mit Gesetzen und Computern?

Hilbel: Der Alltag unterscheidet sich eigentlich nicht von dem der anderen. An Hilfsmitteln verwende ich überwiegend technische Geräte, wie z.B. meinen Laptop, an dem ich den Bildschirminhalt vergrößern, aber noch wichtiger, ihn mir vorlesen lassen kann. Damit ist es mir sehr gut möglich, selbstständig zu arbeiten. Zusätzlich habe ich die Unterstützung einer Assistentin, die mir bei Dingen, wie z.B. bei Unterlagen, die nicht in elektronischer Form vorliegen, hilft. Die liest sie mir dann vor. Außerdem hilft sie mir beim Abschreiben von Folien im Unterricht und ähnlichem.

Im Amt ist mein Arbeitsplatz technisch aufbereitet: Ein PC mit Software, die vergrößert und vorliest, dazu eine Dokumentenkamera, die hochauflösend vergrößert, wodurch ich Briefe oder Dokumente begutachten kann. Außerdem gibt es einen Scanner, den ich benutze, wenn es zu anstrengend wird, die Unterlagen mit den Augen durchzusehen.

Bühn: Im Amt habe ich eine Tischkamera und einen extra Bildschirm. So kann ich Gesetzestexte, Ordner und Akten unter diese Kamera legen und sie mir auf dem Bildschirm vergrößern.

6



David Hilbel und seine Anwärterkollegen Anton Sartison, Johannes Glitsch



Laura Casper und Lukas Bühn im Gespräch

bern und dann lesen. Auf meinem Laptop läuft zudem ein Programm, das meinen Bildschirm vergrößert. Deshalb ist jeder Wechsel in einen anderen Bezirk ein kleiner Umzug.

Im Studienzentrum habe ich das Ganze in klein. Auch hier habe ich eine Kamera. Diese benutze ich aber vorwiegend, um mir das Tafelbild auf meinem Laptopbildschirm zu vergrößern. Auch gehören ein iPad, eine Tischlampe und ein Tisch, den ich zum Teil hochklappen kann, zur Ausstattung im Studienzentrum. Diese Hilfsmittel nutze ich insbesondere bei Klausuren, damit ich nicht so starke Schmerzen im Nacken bekomme, weil ich immer sehr nah mit den Augen ans Papier muss.

Würden Sie sagen, Ihr Handicap hindert Sie im Alltag stark oder führt Sie an Grenzen? Wenn ja, haben Sie ein Beispiel?

Bühn: Durchaus. Ich kann durch meine Sehhinderung beispielweise keinen Führerschein machen. Zum Glück macht ein Freund aus meinem Dorf auch die Ausbildung im mittleren Dienst, somit kann ich immer mit ihm oder Kollegen aus dem Dorf fahren. Jedoch muss man den Urlaub immer mehr oder weniger gemeinsam planen, da auch die Busverbindung

mehr als schlecht ist. Deshalb muss ich mir nach dem Abschluss der Ausbildung auch über eine Wohnung oder ein Haus in Bad Hersfeld und Umgebung Gedanken machen.

Hilbel: Ich sage immer, die Grenzen sind da, wo man sie sich selbst setzt. Den Alltag kann man als behinderte Person ebenso meistern wie eine „normale Person“. Man eignet sich Tricks an, mit denen man seine Beeinträchtigung umgehen kann. Ganz wichtig ist aber, dass man sich eingesteht, auch mal Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Natürlich kann man in den Supermarkt gehen und in mühevoller Arbeit auswendig lernen, wo alles steht. Das funktioniert dann so lange, bis umgestellt wird.

Würden Sie sich Änderungen wünschen, um Ihr Studium/Ihre Ausbildung einfacher zu gestalten? Gab es bereits konkrete Maßnahmen der Verwaltung, um Ihnen den Alltag im Studienzentrum zu erleichtern?

Bühn: Eigentlich nicht, die Ausbildung im Amt sowie die Dozenten und die Leitung des Studienzentrums haben ein offenes Ohr und mir bisher immer geholfen. Ich fühle mich hier gut aufgehoben. Beispielsweise kann ich im Unterricht in der ersten Reihe sitzen, damit meine

Kamera das Tafelbild auf meinen Laptop übertragen kann. Außerdem bin ich ausschließlich im Internatsgebäude untergebracht, sodass meine Wege kurzgehalten sind.

Hilbel: Ich kann sagen, dass die Unterstützung von Seiten der Verwaltung auf jeden Fall gegeben ist. Beispielsweise wurden die Zimmer so aufgeteilt, dass ich mich im Labyrinth der Gänge im Herz-Kreislauf-Zentrum nicht auf dem Weg zum Unterricht verlaufe. Ich habe mir sagen lassen, dass es für „Normalsehende“ - zumindest zu Beginn - aufgrund der großen Gebäudefläche durchaus nicht so einfach ist, sich rasch zu orientieren.

Wünschenswert wären weitere Digitalisierungsmaßnahmen, wie die Zurverfügungstellung der Unterlagen in elektronischer Form, was wahrscheinlich auch vielen anderen helfen würde.

Vielen Dank für das Interview! Ich wünsche Ihnen beiden einen erfolgreichen Abschluss Ihres Studiums beziehungsweise Ihrer Ausbildung und einen guten Start in den Finanzamtsalltag!

Laura Casper

Redaktionsleitung